

abgang mitverursacht. Kleinere Rutschkörper sind auch am Grabenausgang des Dürrengrabens (640 m SH, Werfener Schichten) und neben der Bundesstraße (500 m SW' Gft. Fuchsbauer, Reingrabener Schichten) sowie in den Lunzer Schichten des Raffelgrabens zu verzeichnen.

An der kleinen, gänzlich in Werfener Schichten steckenden Dachsteinkalkrippe 1 km NE' Gft. Hirtenlehner kann vorzüglich deren Zerlegung in einzelne Blöcke entlang von offen stehenden Klüften und Zerrfugen durch langsame Massenbewegung beobachtet werden.

Bericht 2005 über geologische Aufnahmen in den Nördlichen Kalkalpen auf Blatt 101 Eisenerz

WOLFGANG PAVLIK

Im Jahr 2005 wurden einige kleinere Gebiete nördlich des Holzäpfeltales NE Wildalpen kartiert.

Der Bergsturz von Wildalpen reicht bis zur Wiesengrenze östlich Musel und bis zum Hangfuß des Scheinbergs.

Der Scheinberg wird von Hauptdolomiten aufgebaut. Westlich der Südschulter des Scheinberges ist zwischen 680 und 690 m ein Moränenrest aufgeschlossen. Auf dem Hauptdolomit der näheren Umgebung liegt Moränenstreu. Westlich und südlich des Scheinberges liegen zwischen 770 und 840 m Erratika aus Dachsteinkalk.

Entlang des Forstweges südlich Scheinberg sind zwischen 640 und 670 m Schluffe aufgeschlossen. Im Holzäpfeltal konnten im Graben südlich Casari (siehe W. PAVLIK: Bericht 2002, Jb. Geol. B.-A., 143/3, S. 475, Wien 2003) ebenfalls Schluffe bei 670 m nachgewiesen werden. Die Ablagerungen des Bergsturzes von Wildalpen lassen sich bis zu einer Höhe von 620–630 m nachweisen, somit dürften diese Schluffe Eisrandsedimenten zuzurechnen sein. A. FRITSCH nimmt für die Würmvereisung Hochglazial eine vermutete Gletscheroberfläche von 650 m an. Wenn diese Grenze höher liegt könnten diese Schluffe in das Würm zu stellen sein, ansonsten wäre eine Rissalter zu diskutieren. Die oberhalb aufgeschlossenen Moränenreste und Erratika dürften dann dem Riß zuzurechnen sein.

Der Weittalkogel wird von zuckerkörnigen, weißlichen bis grauen Wettersteindolomiten aufgebaut. Im Graben NNW Casari liegen schwarze Tonsteine der Reingrabener Schichten. Die Tonsteine lassen sich bis knapp östlich des Sattels Krumpenalm verfolgen und werden dort von einer Blattverschiebung gekappt. Der gesamte Bereich wird von ungefähr NNW–SSE-gerichteten dextralen Blattverschiebungen sehr intensiv zerlegt. Entlang dieser tektonischen Linien werden mehrere Tonsteinlinsen nach NW verschleppt.

Südlich schließen sich zuckerkörnige, hellgraue bis weißliche, beige verwitternde Dolomite an. Diese Dolomite im Hangenden der Reingrabener Schichten lassen sich mit Dasycladaceen, *Poikiloporella duplicata* (STOPPANI) PIA in das Karn stellen und sie repräsentieren die karbonatische Entwicklung der Nordalpinen Raib-Gruppe.

Bericht 2004/2005 über geologische Aufnahmen im Quartär auf Blatt 101 Eisenerz

DIRK VAN HUSEN
(Auswärtiger Mitarbeiter)

In den beiden Jahren wurden die quartären Ablagerungen auf Blatt 101 bearbeitet. Dabei konnte neben älteren Unterlagen auf die Vorarbeiten von G. BRYDA, M. MOSER,

W. PAVLIK (Manuskriptkarten sowie Kartierberichte 2000 bis 2004) und die Geologische Karte des Hochschwabgebietes 1:25.000 (G.W. MANDL et al., 2002) aus jüngster Zeit zurück gegriffen werden. So war in vielen Fällen keine flächenmässige Erfassung, sondern nur eine sedimentologisch genetische Aufnahme nötig, wodurch die Arbeiten sehr erleichtert wurden.

Der Westteil des Hochschwabmassivs mit den Tälern von Salza und Erzbach war zur letzten Eiszeit (Würm) nicht mehr Teil des ostalpinen Eisstromnetzes, das damals im Ennsgletscher sein östliches Ende im Bereich des Gesäuses fand. Während die Vergletscherung des Hochschwabs teilweise (z.B. Sonnschienenalm) den Charakter einer Eiskappe mit mehreren Gletscherabflüssen (Leopoldsteiner See, Tragöß, Bodenbauer) hatte, waren sonst eher nur Kargletscher entwickelt, wie sie auch die Vergletscherung der umliegenden Gebirgsgruppen charakterisieren. Die Eiszungen erreichten meist noch die Talböden der Hauptgerinne (Leopoldsteiner See, Tragöß, Wildalpen) ohne aber diese noch wesentlich erfüllen zu können. Somit ist die Vergletscherung im Bereich des Blattes 101 Eisenerz als eine gut entwickelte Lokalvergletscherung zu charakterisieren. Im Gegensatz dazu war in der vorletzten Eiszeit (Riß) das Hochschwabgebiet noch Teil des Eisstromnetzes, das damals noch alle Täler rund um das Hochschwabmassiv erfüllt hatte. Davon sind an mehreren Stellen noch Spuren erhalten geblieben (M. MOSER, Bericht 2001)

Tragößtal

Der Talboden von Tragöß war im Würm-Glazial von einer Gletscherzunge erfüllt, die das Tal bis südlich Großdorf erfüllte (G. BRYDA, Manuskriptkarte 2003). Hier sind zu beiden Seiten der Laming, unmittelbar an der Blattgrenze, deutliche Endmoränen erhalten, die die maximale Ausdehnung des Gletschers markieren. Der Rand der Gletscherzunge ist dann an der orographisch rechten Talflanke (Schattenberg) an Hand von Staukörpern und Moränen zu rekonstruieren. So ist in der Kleinrötz bei Krug ein Staukörper erhalten, der an einem Moränenwall bei der Abzweigung der Straße zum Rahner in 860 m Höhe gestaut wurde. Nördlich Rahner ist in 940 m ein ausgedehnter Staukörper entwickelt, der am talseitigen Rand von grobem Blockwerk bedeckt ist, wie auch der scharfe Moränenwall in 920 m Höhe. Diese Moräne sowie der Staukörper haben nördlich des Strilergrabens in einem breiten Moränenwall mit Staukörpern in 950 m ihre Fortsetzung. Diese Ablagerungen markieren, ebenso wie große erratische Kalkblöcke oberhalb der Straße Großdorf – Krug sowie Krug und Rahner, die ehemalige Eiszunge. Weiter taleinwärts sind dann keine Reste an der steilen ungliederten Flanke der Kohlerleiten erhalten geblieben.

Weiter taleinwärts sind an den Südhängen nur noch ein schön ausgebildeter Moränenwall SE der Pfarreralcke in 970 m und ein Eisrandkörper sowie ein Moränenwall unterhalb des Kampelsteiges in 920 m Höhe vorhanden. Alle diese Moränen zeigen eine Füllung des Talkessels mit einem Gletscher mit einer Höhe von ca. 940–950 m Oberfläche zum Höhepunkt der Würm Eiszeit an, der aus Eisströmen aus dem Jassinggraben, Klammboden und Haringgraben gespeist wurde. Dieser endete mit einer steilen Zunge bei den Endmoränen südlich von Großdorf.

Im Rahnergraben finden sich außerhalb der würmzeitlichen Ablagerungen bis in ca. 1050 m Höhe erratische Kalkgeschiebe in der mächtigen Schuttfüllung aus Grauwackengesteinen. Zusätzlich ist auf dem Rücken nördlich des Grabens zwischen 1080 und 1140 m Höhe eine Platte groben Konglomerats verbreitet. Das sehr gut verfestigte Konglomerat ist aus groben, sandreichen Kiesen, die auch Blöcke bis 30-50 cm Ø führten, entstanden. Korngröße,